

Bis(s) zum Sonnenlicht - Sunlight

Bella & Jake || Bella & Edward

Von abgemeldet

Kapitel 14: Zärtlichkeiten... Und dann schwanger?

Kapitel 12

Zärtlichkeiten... und dann schwanger?

Ich war nicht sauer auf Edward, weil er für mich geschummelt hatte. Im Gegenteil, ich fand es richtig süß. Wir fuhren alle wieder zurück nach Hause. Während der Fahrt kuschelte ich mich an Edward und sog seinen süßen Duft ein. Keine Sekunde ließ ich ihn aus den Augen, denn ich war einfach so glücklich. Zum ersten Mal seit der Prägung von Jacob war ich richtig glücklich. Das Eis, was uns irgendwie immer noch getrennt hatte, war gebrochen. Beim Fahren küsste Edward mich mal auf die Stirn, mal auf die Haare und, kurz bevor wir da waren, auf den Mund. Ich wollte einen langen Kuss, dachte aber daran, dass er noch fahren musste. Vielleicht konnte er auch fahren, ohne dass er zur Straße schauen musste, aber vielleicht auch nicht... Ich wollte es gar nicht erst ausprobieren und gab ihn frei. Er lächelte mich an und schaute wieder nach vorne. Und genau da kam mir ein wunderbarer Gedanke...

Zu Hause angekommen, zog Edward mich gleich nach oben in unser Zimmer. Kaum hatte ich die Tür geschlossen, fiel er über mich her. Seine Lippen lagen sanft auf meinen und bewegten sich mit sehr viel Leidenschaft. Er hob mich hoch und ich schlang meine Beine um seine Hüfte und die Arme um seinen Nacken. Er dreht sich und ging ein paar Schritte nach hinten, wobei seine Lippen meine nicht verließen. Ich spürte die Wand hinter mir.

Er drückte mich dagegen, nahm meine Hände aus seinem Nacken, verschränkte unsere Finger miteinander und drückte sie gegen die Wand. Ich spürte seine Erregung, selbst sein Atem ging jetzt schneller.

„Edward...“, keuchte ich, doch er unterbrach mich. „Nur soweit du willst.“ Er stöhnte leise auf und begann meinen Hals mit Küssen zu übersäen. Es war kaum auszuhalten. Ich konnte mich nicht gegen ihn wehren und ich wollte es auch gar nicht. Er drückte mich so hart an die Wand, dass es schon weh tat. Vielleicht bemerkte er dies, jedenfalls wandt er sich von der Wand ab, trug mich zum Bett und legte mich darauf ab. Seine Lippen liebkosten mein Decolté und er schob mein T-Shirt hoch, um meinem Bauch zu küssen. Er wanderte hinunter und versuchte mir die Hose ausziehen. Es tat weh, wie er an meiner Hose rupfte.

„Edward“, rief ich, doch er hörte nicht auf. Zwei Sekunden später gab es einen Knall

und Alice stand in der Tür. Sie lief zu uns und zerrte Edward von mir weg.

„Edward, beruhige dich. Du tust ihr weh!“ Er schleuderte gegen die Wand und blieb regungslos stehen. Er sah mir in die Augen und ich erschrak. Sie waren dunkel. Sie verengten sich für einen kurzen Moment, dann wurden sie wieder normal und er schaute mich an.

„Bella“, flehte er. Seine Stimme war schmerzverzerrt. „Es tut mir so leid...“

„Alice, würdest du uns bitte alleine lassen“, fragte ich sie. Ihre Augen wurden kurz ausdruckslos, dann sagte sie „Klar“ und ging aus dem Zimmer.

Edward stand immer noch da, wo Alice ihn hin verfrachtet hatte und schaute mich flehend an. Ich klopfte auf den Platz neben mir. „Komm her.“ Mit sehr langsamen Schritten kam er zum Bett und setzte sich auf die Ecke. Ich setzte mich auf und zog ihn nach hinten.

Seine Augen blickten in meine und ich sah die Farbe, die sie hatten. Trotzdem sah ich in seinen Augen die vielen Gefühle, die in ihm brodelten. Am meisten jedoch die Bitte um Verzeihung.

„Bella“, begann er wieder, aber ich legte ihm meinen Zeigefinger kurz an seine Lippen und küsste ihn dann. Er erwiderte den Kuss, aber sehr zaghaft. Er hatte wohl Angst, dass er mir wehtun würde. Ich schloss die Augen, was ein Fehler war, denn Edward umfasste meine Handgelenke und hielt sie unten. „Bella, Liebste, es tut mir so unendlich leid. Ich... ich wollte das nicht. Ich sagte dir, dass es gefährlich werden könnte... Ich konnte mich einfach nicht mehr beherrschen. Mein... mein Denken setzte aus und ich sah nur noch dich, wie du da standest und so unglaublich sexy aussahst. Es tut mir so leid.“

„Ist doch okay, Edward. Alice war ja rechtzeitig da.“ „Sag nicht, es wäre okay. Bitte, wenn du mich nicht in den Wahnsinn treiben willst, sag mir nicht, dass es okay wäre. Ich hätte dich töten können!“, sagte er jetzt lauter. Das wusste ich. Aber ich hatte trotzdem weiterhin Vertrauen zu ihm. Selbst wenn Alice nicht dagewesen wäre, hätte Edward nicht das getan, was er wollte. Vielleicht war ich naiv, aber ich glaubte daran, dass er eine Seele hat und an seine starke Liebe zu mir. Er jedoch schaut mich immer noch entschuldigend an. „Glaub mir, du hättest es nicht über dich gebracht. Ich vertraue dir.“

„Das solltest du lieber nicht“, grummelte er. Auf seinem Gesicht lag ein merkwürdiger Ausdruck. Ich wollte ihn gerade nach seinen Gedanken fragen, da fing er an, mein Schlaflied zu summen. Ich wollte mich gegen die müden Lider wehren, schaffte es aber nicht. Meine Augen schlossen sich und ich glitt in den Schlaf.

Ich träumte, dass Edward mich wieder verließ. Wir standen im Wald. Er berührte meine Wange und küsste mich ein letztes Mal. „Es ist besser so, Bella. Ich kann nicht mir dir zusammen bleiben. Es ist zu gefährlich.“ Und dann verschwand er hinter den Bäumen....

Ich wachte schweißgebadet und mit Tränen in den Augen auf. Schnell tastete ich nach Edward, fand aber nichts. Wo war er? Ich setzte mich auf und sah neben mir auf dem Kopfkissen einen gefalteten Zettel liegen. Darauf stand in Edwards Schönschrift

*»Bella,
ich muss über einiges nachdenken.
Bitte mache dir keine Sorgen um mich.
Ich bin heute Abend wieder da.
In Liebe Edward«*

Wo war er? Was war mit ihm los? War es immer noch wegen gestern? Ich stieg schnell aus dem Bett und lief die Treppe hinunter. Alice und Rosalie saßen im Wohnzimmer und schauten fern. „Wo ist Edward?“, fragte ich nur. „Mit Jasper und Emmett unterwegs“, antwortete Rosalie. „Hm“, machte ich. Ist Edward noch so drauf wie gestern?“ „Etwas“, antwortete Alice. „Aber mach dir keine Sorgen. Es wird nichts passieren.“ „Danke, Alice.“ Ich ging wieder nach oben, wohl wissend, dass ich jetzt sowieso nicht mehr schlafen konnte. Also ging ich ins Bad und unter die Dusche, mir meinen Schweiß vom Körper duschen. Danach putzte mit noch die Zähne. Nach zwanzig Minuten war ich fertig. Angezogen schlenderte ich wieder hinunter. Was sollte ich denn heute machen?

Edwards Sicht

Der Puma hatte nicht die geringste Chance. Seit ich seine Fährte aufgenommen hatte, war das Tier dem Tod geweiht. Keine fünf Sekunden später lag es unter mir. Es zuckte und wehrte sich. Schnell biss ich ihm die Halsschlagader durch und erlöste es. Ich trank das Tier in sekundenschnelle leer und nahm innerlich schon die Fährte des nächsten Tieres auf. Da packte mich eine Hand und hielt mich fest. Ein lautes Knurren entfuhr mir.

„Edward, es reicht. Das ist schon das fünfte Tier, dem du das Blut aussaugst. Es ist genug“, sagte Jasper ernst. Emmett und Jasper sahen mich abschätzend an. „Ja, sonst gibt es hier bald keine mehr“, scherzte Emmett. Sie verstanden die Lage nicht. Wie konnten sie auch? Keiner von beiden war jemals in so einer Lage wie ich gewesen. Wie sollten sie also wissen, wie es ist, wenn man weiß, das, wenn man sich einmal nicht unter Kontrolle hat, die Liebe des Lebens von einem selbst umgebracht werden könnte. Ich verabscheute mich und das Monster, welches in mir wohnte. Wäre Alice nicht gewesen... Ich wusste nicht, was dann passiert wäre. Ich verabscheute mich zutiefst und ekelte mich vor mir selbst. Wie konnte Bella noch Vertrauen in mich haben? Sie war wirklich naiv. Ich würde ihr nie wieder wehtun. Nie wieder die Kontrolle verlieren. Emmett riss mich aus meinen Gedanken. „Man, wieso bist du denn so schlecht drauf? So kenne ich meinen grüblerischen Bruder gar nicht.“

„Er ist sehr sauer auf sich. Ich spüre Selbsthass“, sagte Jasper und versuchte, mich mit glücklichen Gefühlen zu erfüllen. „Lass’ das“, rief ich wütend. „Es wird besser, wenn du darüber redest“, meinte Jasper. Ich dachte darüber nach.

„Ich habe die Kontrolle über mich verloren.“ Jaspers Griff lockerte sich. „Edward, du machst dich fertig. Alles ist...“ „NICHTS IST GUT, JASPER, NICHTS! Ich hätte Bella umbringen können. Ich habe einen Moment die Kontrolle verloren und ihr weh getan.“ Ich konnte nicht mehr weiterreden, stattdessen schüttelte ich Jaspers Hand ab und rannte. Ich rannte und rannte. Zuerst dachte ich, Jasper und Emmett würden mir folgen, aber zum Glück taten sie es nicht. Ich wollte an nichts denken und rannte an einem Feld entlang. Alles war leer, der Himmel war bewölkt. Keine Sonne würde mich verraten. Und dann schrie ich so laut ich konnte meinen Hass und mein Leid hinaus ins Feld. Die Vögel im Wald flogen hoch. Nach einer halben Stunde sah ich einen hohlen Baum, in den ich mich reinsetzte. Ich fing an, meine Finger hart am Baum entlang kratzen zu lassen. Meine Finger gruben sich immer mehr in den Baum, doch ich merkte nichts....Keinen Schmerz oder irgendetwas, was mich büßen lassen würde. Bella hätte von mir getötet werden können. Auf einmal hatte mein Gehirn einfach ausgesetzt und das Monster hatte die Oberhand bekommen. Meine Hand schlug gegen das

Bauminnere. Immer und immer wieder. Dann hörte ich Schritte. Und dann die Gedanken von Jasper.

»Edward, wir wissen, dass du hier bist. Lass mich dir helfen.«

Ich konnte einfach nicht mehr. Emmetts Füße tauchten in meinem Blickfeld auf. Und dann beugte er sich hinunter und ich sah sein Gesicht

„Hey großer Bruder. Komm raus, wir wollen dir helfen.“ Ich wehrte mich nicht, als er mich aus dem Baum zog.

Ich schaute meine Hände an. Keine Kratzer, keine Wunden. Nichts. Ich verabscheute mich noch mehr, weil ich nicht menschlich war. Nicht zu Bella passte... Dann sprach Jasper.

„Edward, ich weiß nicht, was ich sagen soll, aber es ist nicht deine Schuld. Du hast einmal die Kontrolle verloren. Das musste mal passieren.“ Blitzschnell warf ich ihn gegen einen Baum, drückte meinen Arm gegen seine Brust und knurrte.

„Hey, hey. Ruhig bleiben“, meinte Emmett. „Er hat es nicht so gemeint. Wir wissen nicht genau, was passiert ist, aber Bella lebt noch. Du hast sie nicht umgebracht.“

„Dank Alice“, knurrte ich.

„Könntest du Jasper trotzdem wieder loslassen?“ Ich nahm den Arm von Jaspers Brust und ging ein paar Schritte zurück. „Es tut mir leid. Es ist nur so...“ „Schwer? Ich kann dich verstehen, Edward. Aber das passiert dir nicht noch mal. Du hast dich gut unter Kontrolle, du schaffst das. Ich weiß es. Du hättest sie nicht umgebracht. Eure Liebe ist stark“, meinte Jasper und beruhigte mich. Ich sah ihn dankbar an. „Danke.“

„Kein Problem“, sagte Jasper lächelnd, „Brüder helfen sich doch untereinander.“

Und so liefen wir wieder nach Hause.

Dort angekommen, wollte ich gleich zu Bella. „Alice, Rose, wo ist Bella?“ Ich horchte in ihren Gedanken, aber beide versuchten angestrengt an etwas anderes zu denken.

„Oben. In eurem Zimmer“, meinte Alice und grinste Rosalie verschwörerisch zu.

Ich schaute sie böse an und ging schnell nach oben. Als ich die Tür öffnete, stockte ich einen kurzen Moment. Der Boden war übersät mit roten Blütenblättern. Alles war in weiß und rot getaucht. Die Fenster wurden mit roten Seidentüchern verdeckt. Und dann schaute ich zum Bett. Das Bett war mit weißer Bettwäsche bezogen und darauf lag Bella. Sie las ein Buch und hatte mich anscheinend nicht gehört. Leise schlich ich mich zu ihr und küsste ihren Hals.

Sie erschrak und drehte sich um. „Edward! Du hast mich erschreckt.“ Sie schaute traurig drein. „Und du hast mir die Überraschung versaut.“

„Überraschung? Wieso wolltest du mich denn überraschen“, fragte ich sie.

„Naja, du warst nicht sonderlich gut drauf gestern Abend... Aber leg' dich doch erstmal hin.“ Sie klopfte neben sich. Ich kletterte über sie auf meine Seite des Bettes.

„Wie geht es dir?“, fragte sie mich. Ich schaute ihr in die Augen. „Es geht. Ich bin nicht stolz darauf, was ich getan habe und ich möchte mich noch einmal bei dir entschuldigen. Es wird nie wieder passieren.“ Sie schloss die Augen und zog mich zu sich heran. „Edward Anthony Masen Cullen, ich liebe dich und ich vertraue dir.“ Dann küsste sie mich innig und ich erwiderte den Kuss, wenn auch zaghaft.

Ich schaute auf den Wecker, der auf Bellas Nachttisch stand. Es war 17 Uhr. „Hast du heute noch etwas vor?“, fragte ich sie. „Nicht direkt“, antwortete sie und küsste mich wieder.

Wir lagen lange dort und küssten uns innig und leidenschaftlich. Auf einmal stieg sie aus dem Bett und verschwand ins Bad. Ich wunderte mich, aber nach fünf endlosen Minuten kam sie wieder raus und ich musste mich zusammenreißen.

Sie hatte ein schwarzes Negligé an (Link: <http://i27.tinypic.com/b5ftkx.jpg>) und kam

langsam auf mich zu. Ihre Bewegungen waren sehr geschmeidig. So kannte ich sie gar nicht. Ihre Wangen waren leicht gerötet. Kaum dass sie auf dem Bett war, umschlag sie mit einem Bein meines und begann mich wieder zu küssen. Ihre Zunge bat um Einlass und ich ließ sie gewähren. Unsere Zungen spielten miteinander, während ihre Hände meinen Körper erforschten. Sie schob mein Shirt hoch und streichelte über meine Brust. Sie war so wunderbar warm und weich. Dann wanderte ihre Hand weiter nach unten und ich begriff, was sie vor hatte. Ich beendete den Kuss und schob sie weg.

„Bella, was soll das? Wieso machst du mir das Leben so schwer? Ich kann das nicht.“ Bella sah einen Moment irritiert aus, fing sich wieder und näherte sich mir. „Ich vertraue dir und ich will es“, flüsterte sie. „Willst du es denn nicht?“ „Doch, aber...“, begann ich, doch sie hielt einen Zeigefinger vor meinen Mund. „Pssst.“ Und dann küsste sie mich wieder und legte sich auf mich. Ihre weichen Hände wanderten wieder meinen Körper entlang und stoppten kurz an meiner Hose. Sie küsste meinen Bauch und zog mir die Hose aus. Dann kam sie zu mir hinauf, zupfte an meinem Shirt und schaute mich unschuldig an.

Sie war einfach so bezaubernd. Ich zog es aus und sie bestaunte meine Muskeln. Sie begann wieder mich zu küssen. Und genau da gab ich auf. Ich konnte nicht mehr. Sie war so verführerisch in ihrem Negligé und mit ihrer Art zu küssen. Ich stöhnte und zog ihr das Kleid aus. Nackt sah Bella unglaublich sexy aus. Sie wurde wieder rot. Wie ich das liebte. Als Letztes zog Bella meine Boxershorts aus. Sie kroch wieder zu mir und küsste mich.

„Ich liebe dich, Edward“, sagte sie und wir schliefen miteinander.

„Das war wunderschön“, sagte ich. „Find ich auch“, antwortete sie nur. Sie kuschelte sich an mich und schlief kurz danach ein.

Als sie tief schlief, drehte ich mich langsam, legte sie auf den Rücken und deckte sie zu.

Das Bad war mein Ziel. Ich duschte mich und ging dann nach unten, nicht ohne Bella einen Kuss auf die Stirn zu geben. „Ich liebe dich“, flüsterte ich ihr zu.

Unten saß nur Alice auf der Couch. „Wo sind die anderen?“ „Besorgungen machen. Na, wie war's?“

„Verrate ich dir nicht.“

„Ich weiß es ja sowieso.“ Ich verdrehte dich Augen. „Es war wunderschön. Mehr sage ich dazu jedoch nicht.“ Ich grinste. „Ich geh wieder nach oben. Nicht dass sie auswacht und denkt, ich bin verschwunden.“

Leise ging ich die Treppen hinauf und in unser Zimmer. Bella schlief immer noch, also setzte ich mich auf die Couch und dachte nach. Ich hatte Bella nicht weh getan. Sie lebte noch, hatte keine blauen Flecke. Es ging. Alle hatten sie recht gehabt. Wir passten zusammen. Unsere Liebe ist stark. Sie kann alles schaffen. Stundenlang saß ich da, dachte nach und sah Bella beim schlafen zu.

Dann, um ein Uhr, wachte Bella auf. „Was ist los?“, fragte ich sie. „Ich habe Hunger. Ehrlich gesagt einen Bärenhunger.“ Wie zur Bestätigung knurrte ihr Magen.

Sie zog sich was an und ging dann hinunter in die Küche. Ich folge ihr. Sie stand am Kühlschrank und suchte sich Mettwurst, Käse, Marmelade, Nuss-Nugat-Creme und Ketschup raus und ging dann zum Brotkorb, um sich 3 Brötchen rauszuholen.

Ich stand nur am Türrahmen und schaute geschockt zu. Was war hier los? Alice saß immer noch auf der Couch, hatte jetzt jedoch den Fernseher leise an.

„Alice, siehst du irgendetwas besonderes?“, fragte ich sie.

„Wieso?“, hakte sie nach. „Bella“, meinte ich nur. Sie stand auf und folgte den Geräuschen von Bella. Sie saß in der Küche und aß Brötchen mit Käse und Nuss-Nugat-Creme drauf. Daneben lag ein Brötchen mit Mettwurst und Ketschup.

„Bella, schmeckt dir das?“, fragte Alice und auch sie war geschockt.

„Hm“, sagte sie mit vollem Mund, „joa, sehr sogar.“

»Das ist nicht normal, Edward. Ich kann nichts sehen.« Alice Gedanken schwammen zu mir rüber. „Bella“, fragte Alice, „nimmst du die Pille?“

Sie kaute auf und sagte dann „Ähm, nein, wieso?“ Nein. Bitte, lass es nicht das sein. Nein, nein, nein. „Kann es sein, dass du schwanger bist?“, sprach Alice weiter.

Bella machte große Augen. Aber in ihrem Ausdruck lag nicht der Ausdruck von Entsetzen, sondern ein anderer. Ich konnte ihn einfach nicht deuten.

„Ich... ich weiß nicht.“ „Ich geh einen Schwangerschaftstest holen“, sagte Alice und verschwand. Bella wandte sich wieder ihrem Essen zu. Ich ging in das Wohnzimmer und setzte mich auf einen Sessel. Das war unmöglich. Sie konnte nicht so schnell schwanger werden. Es war einfach nicht möglich. Nach zehn Minuten war Alice wieder da.

„Wo hast du jetzt noch einen Schwangerschaftstest herbekommen?“, fragte ich sie.

„Apotheke“, sagte sie nur und ging zu Bella. „Bella, ich habe hier einen Schwangerschaftstest. Du gehst jetzt auf die Toilette. Los.“ Bella seufzte, legte ihr Brötchen ab und ging ins Bad. Nach zwei Minuten kam sie wieder raus, den Teststreifen in der Hand. Sie gab ihn Alice, setzt sich wieder an den Tisch und aß weiter.

Wir warteten und warteten... Nach fünf Minuten sollte, laut der Bedienungsanleitung, das Ergebnis erscheinen. Und es war nichts zu sehen. „Nicht schwanger“, sagte Alice.

Nicht schwanger. Es wäre auch gar nicht möglich gewesen.

Ein lautes Klirren riss mich aus den Gedanken. Bella nahm gerade eine Pfanne aus dem Schrank. Neben ihr stand ein Behälter mit Pfannkuchenteig.

Das war nicht ihr ernst. Alice und ich starrten sie ungläubig an. Sie jedoch packte die Pfanne auf den Herd und gab Pfannkuchenteig dazu. Beim Warten drehte sie sich zu uns um.

„Ist irgendwas?“

„Nein, Bella. Es ist nichts. Es ist alles gut“, sagte ich, ging zu ihr und küsste sie.

Kapitel 12 Ende